

Von Apps bis Telemonitoring: Über die Zukunft der Pat

IQVIA ist ein weltweit führendes Unternehmen für innovative Analytik, Technologielösungen und klinische Auftragsforschung. Das Mitglied im Arzneimittelfonds mit Hauptsitz in Frankfurt unterstützt Life-Science-Unternehmen, Verbände, Institutionen, Kostenträger und weitere Akteure im Gesundheitswesen dabei, die Gesundheitsversorgung zu verbessern. Nicole Bareiß, Projektmanagerin für Patient Engagement bei IQVIA, erläutert im Interview, wie therapiebegleitende Patientenunterstützung funktioniert.

Frau Bareiß, was genau verbirgt sich hinter dem Begriff „therapiebegleitende Patientenunterstützung“ und warum kommt ihr eine so große Bedeutung zu?

Therapiebegleitende Patientenunterstützung bedeutet, dass Patientinnen und Patienten während ihrer Behandlung mit einem bestimmten Medikament – insbesondere zu Beginn – aktiv begleitet und zusätzlich unterstützt werden. Dies kann Schulungen zum verschriebenen Produkt und dessen Anwendung zur Indikation, Erinnerungsfunktionen oder eine persönliche Betreuung umfassen. Durch datenbasierte Ansätze und den Austausch mit Patientenorganisationen und Betroffenen entwickeln wir individuell zugeschnittene Programme, die nachweislich zu besseren Therapieergebnissen führen.

Welche Bedeutung hat dabei der Einsatz von Technologien wie Apps oder künstlicher Intelligenz?

Technologie erlaubt eine durchgängige, individuell zugeschnittene Unterstützung – sei es über Apps, Chatfunktionen, digitale Erinnerungen oder Telemonitoring und -betreuung – und kann so Hilfe rund um die Uhr bereitstellen. Wir setzen moderne und DSGVO-konforme Technologien und smarte Analysen dazu ein, um Patientinnen und Patienten genau dort zu begleiten, wo sie es benötigen. Unkompliziert, sicher und effektiv. Zudem können mit dem Einsatz von entsprechender Technologie, diverse Patientendaten erhoben und weitere Insights zur Behandlung generiert werden.

Welche Maßnahmen ergreifen Sie, um den Schutz der Patientendaten zu gewährleisten?

Der Schutz von Patientendaten hat für uns höchste Priorität. Wir befolgen dafür alle gesetzlichen Regelungen und Vorgaben und setzen zudem auf strenge interne Datenschutzrichtlinien und sichere IT-Systeme. Mit unserer langjährigen Erfahrung im Gesundheitswesen weltweit und modernster Technologie stellen wir sicher, dass Datensicherheit und Vertraulichkeit stets auf höchstem Niveau gewährleistet sind.



Wie wird sich die therapiebegleitende Patientenunterstützung Ihrer Einschätzung nach in Zukunft weiterentwickeln?

Patientinnen und Patienten sind heute dank moderner Kommunikationstechnologien generell viel informierter als früher und die weitere Digitalisierung wird diesen Trend verstärken. Die Zukunft der Bindung an eine Therapieoption liegt demnach in der Kombination aus technologischer Innovation, systematischer Einbindung der Patientenstimme und partnerschaftlicher Zusammenarbeit aller Akteure im Gesundheitssystem. Pharmaunternehmen und Dienstleister wie IQVIA sind gefordert, diese Trends aktiv zu gestalten und nachhaltige, patientenzentrierte Lösungen zu entwickeln.



Patientenunterstützung

Im Allgemeinen sehen wir auch den Trend, dass Therapien immer komplexer werden. Beispielsweise werden bei seltenen Erkrankungen auch Heimselbsttherapie-Optionen zur gängigen Praxis, was früher undenkbar war. Da die Betroffenen aber häufig weit von spezialisierten Zentren entfernt leben und auf kontinuierliche, alltagsnahe Unterstützung angewiesen sind, erweisen sich gerade hier zusätzliche Unterstützungsangebote als hilfreich, um den Therapieerfolg zu gewährleisten. Digitale Patient-Support-Programme bieten hier niedrigschwellige Hilfen – zum Beispiel durch Chatbots für zeit- und ortsunabhängige Antworten, Wearables zur Überwachung von Vitalzeichen oder Generierung von Echtzeitdaten oder Apps zur Erinnerung und Dokumentation. Künstliche Intelligenz kann bei der Risikobewertung helfen und setzt auf Echtzeit-Vitalparameter, vernetzte Geräte und verhaltenswissenschaftliche Ansätze, um das Engagement in die Therapie zu steigern. Dadurch wird die Therapieadhärenz gestärkt, das Gesundheitssystem wird insgesamt entlastet, weil die Behandlungspfade nicht mehr so viel springen und Betroffene beziehungsweise deren Angehörige erhalten mehr Sicherheit und eine neue Form der Selbstbestimmung im Umgang mit ihrer Erkrankung.

Wann ist der geeignete Zeitpunkt, um ein Patient-Support-Programm zu planen?

Die Planung eines Patient-Support-Programms sollte idealerweise bereits in der späten klinischen Entwicklungsphase starten und interdisziplinär erfolgen – insbesondere bei seltenen Erkrankungen, bei denen Heimselbsttherapie zunehmend Teil der Versorgung wird. Spätestens mit der Einreichung zur Zulassung, sollten Insights über Patientenfunde vorhanden sein und der Austausch zum Bedarf der Patientinnen und Patienten mit den Patientenorganisationen initiiert werden. Auf diese Weise können frühzeitig niedrigschwellige, alltagsnahe Unterstützungsangebote entwickelt werden, die die Therapieadhärenz fördern und Patientinnen und Patienten gezielt helfen, ihre Therapie in ihren Alltag zu integrieren.

Welche Voraussetzungen sollten erfüllt sein, um ein Patient-Support-Programm erfolgreich umzusetzen?

Ein erfolgreiches Patient-Support-Programm setzt ein fundiertes Verständnis für die Lebensrealität der Patientinnen und Patienten voraus. Das Programm nimmt vor allem die mit

dem Start der Therapie einhergehenden Hürden in den Blick. Daraus wird eine klare Zielsetzung abgeleitet. Patientinnen und Patienten wird das Programm in der Regel über den Behandler oder eine Patientenorganisation bekannt gemacht. Schließlich braucht es unkomplizierte Einwilligungsverfahren, um die Programme leicht zugänglich zu machen. Besonders wichtig ist die aktive Einbindung der behandelnden Fachkräfte.

Auf welche Weise können Pharmaunternehmen die Erkenntnisse aus einem Patient-Support-Programm nutzen?

Pharmaunternehmen können die im Patient-Support-Programm gewonnenen Erkenntnisse vielseitig nutzen – von der Erfassung von Nebenwirkungen, Produktbeschwerden und Dosierungsinformationen bis hin zu Erfahrungen aus dem realen Leben und Informationen zur Lebensqualität der Patientinnen und Patienten unter der Therapie. Die Generierung von patientenzentrierten Kenntnissen kann Auftraggebern bei weiteren Patientenzentrierungsansätzen, regulatorischer Compliance, Marktzugängen und kontinuierlicher Verbesserung der Versorgung unterstützen. So wird es möglich, eine realitätsnahe Bewertung von Nutzen und Risiken über den gesamten Produktlebenszyklus zu gewinnen. Auch Ursachen für Therapieabbrüche – etwa Unsicherheit, unzureichende Aufklärung oder fehlende Alltagsunterstützung – werden erkennbar und lassen sich gezielt angehen, um die Patientenversorgung zu verbessern und die Therapieadhärenz langfristig zu stärken.

Was motiviert Ihr Unternehmen, sich im Arzneimittelfonds zu engagieren?

Unser Engagement im Arzneimittelfonds folgt einer klaren gesellschaftlichen Verantwortung: Wir möchten dazu beitragen, dass Betroffene und Familien Unterstützung und Entlastung erfahren und unsere unternehmerische Mission ist die Verbesserung des Gesundheitssystems mit allen Akteuren. Der Fonds zeichnet Projekte aus, bei denen Hilfe oft unsichtbar bleibt. Darüber hinaus sehen wir die Förderung solcher Initiativen als Teil unseres übergeordneten Ziels, die Patientenversorgung ganzheitlich zu verbessern. Als Unternehmen, das sich intensiv mit Patient Engagement beschäftigt, wissen wir, wie wichtig es ist, nicht nur die medizinische Behandlung, sondern auch das soziale Umfeld zu stärken.